

Ersteinst täglich Abends  
Son- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich  
bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins  
Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch  
Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

# Thorner

Anzeigengebühr  
die 6spalt. Kleinzeile über deren Raum 15 Pfg., für hiesige  
Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle  
(hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigenannahme für die  
Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

# Ostdeutsche Zeitung.

## Zweites Blatt.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.  
Erscheinet 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.  
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

Ministerpräsident v. Szell erklärte einer Abordnung von Weinproduzenten, die Regierung sei sich im Klaren darüber, daß die italienische Weinpolitik in der heutigen Gestalt in einen neuen Handelsvertrag nicht aufgenommen werden könne.

#### Frankreich.

Bei den französischen Kammerwahlen sind nach einer Statistik des „Matin“ abgegeben worden rund 718 000 Stimmen für ministerielle Sozialisten, 716 000 für sozialistische Radikale, 1 735 000 für Radikale, 2 030 000 für ministerielle Republikaner gleich 5 099 000 ministerielle Stimmen. Ihnen gegenüber stehen 155 000 Stimmen für antiministerielle (revolutionäre) Sozialisten, 1 103 000 für Rechtsrepublikaner, 1 161 000 für Nationalisten und 994 000 reaktionäre Stimmen für Radikale und Monarchisten gleich 3 373 000 antiministerielle Stimmen.

### Provinzielles.

**Marienwerder, 2. Mai.** Der frühere Mühlenbesitzer König in Heydenmühle hatte von der Strafkammer in Graudenz drei Wochen Gefängnis erhalten, weil er bei übermäßig schnellem Fahren einen alten Herren überfahren und nicht unerheblich verletzt hatte. Auf das eingereichte Gnadenersuchen hin ist jetzt die gegen ihn erkannte Gefängnis- in eine Geldstrafe umgewandelt worden.

**Marienburg, 2. Mai.** Der seit 6 Wochen verschwundene, hier wohnhafte Schloffer Zolowski ist gestern als Leiche in der Rogat bei Jonsdorf aufgefunden worden. Zolowski war in letzter Zeit arbeitslos und hatte sich dem Trunke ergeben.

**Dirschau, 2. Mai.** Die betagte Eisenbahnbeamten-Witwe Mattern kam am 16. April beim Wärmen am Ofen der Feuerung zu nahe und erlitt so schwere Brandwunden an den Beinen und dem Unterleibe, daß sie in das Johanner-Krankenhaus gebracht werden mußte. Gestern ist die unglückliche einige siebzig Jahre

alte Frau ihren schweren Verletzungen nach schrecklichen Qualen erlegen.

**Wartenburg, 2. Mai.** Als Dienstag mittag der Besitzer John C. Wichmann den Perdestall betrat, fand er seinen 16-jährigen, auf Besuch weilenden Nefen Oskar Wichmann tot vor. Ein Pferd hatte beim Ausschlagen den Unglücklichen gegen den Kopf getroffen und erschlagen.

**Neidenburg, 2. Mai.** Eine harte Strafe legte die Strafkammer dem Besitzer Hermann Salewski aus Niedenau auf, der die Arbeitervorschriften nicht beachtet hatte. Am 11. Februar ließ S. auf seiner Tenne mit einer durch ein Rostwerk getriebenen Dreschmaschine Gerste spizen, wobei das 14-jährige Dienstmädchen Gottliebe Libuda aus Krottau mit dem Fortschaulen der Gerste beschäftigt wurde. Des Mädchens Röcke wurden von der unbedeutenden Welle der Maschine erfasst. Die Libuda wurde einigemal herumgeschleudert, so daß ihre Schädeldecke zertrümmert wurde und der Tod sofort eintrat. Die Strafkammer verurteilte den Salewski wegen fahrlässiger Tötung zu neun Monaten Gefängnis.

**Kraupischken, 2. Mai.** Vor einigen Tagen verunglückte der Maschinenputzer Schäfer, als er beschäftigt war, zwei Maschinen zusammenzukuppeln. Der Bedauernswerte geriet mit dem rechten Arm zwischen die Puffer und wurde gefährlich gequetscht. — Im Gut Breitenstein wurde die Gärtnerfrau Kleichmanut von einer bössartigen Kuh, welche im Stall losgekommen war, furchterlich zugerichtet. Die Frau hat außer Rippenbrüchen auch innere Verletzungen erlitten.

**Trischin, 2. Mai.** Die achtjährige Tochter des hiesigen Schmiedemeisters Sciefinski spielte in der Küche. Als sie rückwärts ging, fiel sie über einen Kessel mit kochendem Wasser, dieser schlug um, und dem Mädchen wurden Leib, Rücken und Oberschenkel schrecklich verbrüht. Beim Ausziehen der Kleider ging die Haut gleich mit. Das Mädchen wurde von unserem Lehrer sofort verbunden und liegt nun schwer krank darnieder.

### Lokales.

Thorn, 3. Mai 1902.

— **Copernicus - Verein.** Die nächste Monatsitzung findet am Montag, den 5. Mai, abends 8 1/2 Uhr im Fürstenzimmer des Artushofes statt. Außer einigen Mitteilungen des Vorstandes steht auf der Tagesordnung der Bericht über den Stand der Wiederherstellungsarbeiten am Denkmal der schwedischen Prinzessin Anna in der hiesigen St. Marienkirche, sowie die Anmeldung eines ordentlichen Mitgliedes. In dem um 9 Uhr beginnenden wissenschaftlichen Teile, zu dem die Einführung von Gästen, auch von Damen, erwünscht ist, wird Herr Professor Boethke über „Julianus Apostata“ einen Vortrag halten.

— **Das Frühaufstehen** hat mit Recht bei allen Naturforschern stets in großem Ansehen gestanden. Erstens verlängert es wirklich den Tag und somit die Arbeitszeit. Wer einmal ins lange Schlafen kommt, wird nie fertig. Die Langschläfer sind den ganzen Tag mühsam, träumerisch, und so geht die Arbeit nicht vom Fleck. „Der Vormitternachtschlaf ist der beste“, ist darum besonders wahr, weil diese Lebensart aus der reinen Erfahrung entstanden ist. Der Schlafmangel einer Vormitternachtsstunde verlangt mindestens zwei Stunden nachholen am Morgen, wenn dieselbe Stärkung erfolgen soll. Noch nachteiliger wirkt der Schlafmangel der Nachmittagsstunden. Denn der Sonnenstand hat unbedingt Einfluß auf den Organismus des Körpers, das sieht man an den Tieren, namentlich an den Vögeln, die mit Sonnenuntergang schlafen gehen. Die Wirkung der aufgehenden Sonne ist eine andere, wie die der niedergehenden. Die Morgenfrische hat besonderen, gesundheitlichen Wert. Bei allen Frühjahrskuren und in den Bädern spielt das Frühaufstehen eine anerkannte Rolle. Im Frühjahr, zur Zeit des Sprossens und Blühens, ist es unendlich empfehlenswert. Zu keiner Zeit duftet Garten, Wiese und Wald so angenehm, frisch und erquickend, wie des Morgens. Jeden Morgen feiert die Natur ihr Auferstehungsfest auf's neue. Während des Tages mattet sich die Vegetation immer mehr ab. Der Naturfreund begreift nicht, wie während der schönsten Herrlichkeit in der Natur so viele Menschen

schlafen können. Sie lernen die wahre Schönheit der Natur nicht kennen. So bringt das Frühaufstehen nicht nur Wohlstand, Gesundheit und Weisheit ins Haus, sondern verschafft auch einen wahren, reinen Lebensgenuß.

— **Stegerts Armee-Einteilung** und Quartierliste des deutschen Reichsheeres und der deutschen Marine ist jenseit im Verlage der Hofbuchhandlung von Karl Siegesmund in Berlin in neuer Auflage erschienen. Sie ist am 22. April abgeschlossen und enthält somit auch die neuesten Beförderungen und Veränderungen. Die Liste ist nach amtlichen Quellen bearbeitet und wird von der Redaktion des deutschen Soldatenhortes herausgegeben. Der Einzelpreis beträgt 80 Pfennig. Für den praktischen Gebrauch aller Behörden, Landratsämter, Polizei- und Gemeinde-Verwaltungen, besonders für alle Beamten militärischer Bureauy ist dieses alt bewährte Armeeschema ein unentbehrliches Hilfsmittel. Hinsichtlich der höheren Chargen bietet dasselbe einen sehr brauchbaren Ersatz der großen, sehr viel teureren Rangliste; es ergänzt dieselbe durch die sächsischen und bayerischen Truppenteile, welche die Rangliste nicht enthält.

### Ueber das gesunde Alter.

(Nachdruck verboten.)

Ein hohes Alter zu erreichen, ist ein Geschenk Gottes, das wir nicht genug schätzen können, und die Tatsache, daß viele Staatsmänner, Gelehrte, Künstler, Schriftsteller, usw. noch in dem hohen Alter von mehr als 80 Jahren sich eine Geistesfrische bewahrt und Bedeutendes geleistet haben, sollte nicht nur der Jugend zum Ansporn dienen, ihre körperlichen und geistigen Kräfte maßvoll bis ans Ende zu üben, sondern auch alte Leute über 70 Jahre ermuntern, nicht vorzeitig einzurosten oder ganz auszuruhen. Beispiele sind: Michelangelo, der noch mit 80 Jahren arbeitete; Tizian, der noch als Neunzigjähriger ein großes Gemälde für die Franziskaner begann; Voltaire, der mit 83 Jahren noch einer der scharfsinnigsten Geister in Europa war; Franklin, der noch im Alter von 82 Jahren die Stelle eines Präsidenten des Kongresses von Pennsylvania bekleidete; Hemton, der mit 83 Jahren noch für die Royal Society arbeitete; Lord Brougham, der noch mit

## Frühlingsträume!

Von Luise Schulze-Brück.

(Nachdruck verboten.) Berlin, den 2. Mai 1902.

Es war ein eigen Ding um die Frühlingsträume in diesem Frühling, der uns so lange auf sein Erscheinen warten ließ. — Der April that auch diesmal nach altherwählter Weise, „was er will.“ — Und er wollte rotgefrorene Nasenspitzen, kalte Winde, häßliche, unfreundlich graue Tage und zwischenbüch als Abwechslung einmal ein Gewitter, wie es die bekanntesten ältesten Leute kaum jemals erlebt haben. Alle die mit so viel Finessen ausgeklügelten Vorfrühlings-Toiletten hatten ihren Zweck verfehlt, höchstens daß sie sich hier und da einmal schüchtern aus Licht dieser unfrühlingsmäßigen Tage wagten. Sonst dominierten Wintermäntel, Pelze und warme, schwere Tuchstüme. Aber, — es muß sich alles, alles wenden! Einmal mußte es doch warm werden, sonnig, frühlingstoilettenmäßig. Und dann darf man sich nicht überumpeln lassen, die Toilettenpracht muß bereit sein. Sie ist es auch! In den großen Modengeschäften, wo Dutzende von Kostümen durch ihre Aufeinanderhäufung Auge, Sinn und — Gelbbeutel der Käuferin blenden, berauschen, verwirren sollen, wie in den „Salons“, wo eine hyperlegante Direktrice mit tadelloser Selbsternstfigur ein, auch zwei außerlesene Kunstwerke der Mode der „Klientin“ vorführt und mit vornehmer Herablassung die künstlerischen und Schneiderischen Qualitäten dieser „Schöpfungen“ erläutert, überall ist es schon Frühling, hier und da sogar schon Sommer, wenn auch die lustigen Glasbattist- und Organdy-Gewänder einseitigen nur wenigen Augen zu schauen vergönnt sind. Die Boile- und Etamine-Kleider, die zahllosen schwarzen, halbklaren Kostüme, die den älteren von uns sofort eine

angenehme Vision der ehemaligen, heilig gehaltenen, unverwiltlichen und ewig modernen Grenadine-Kleider vorzaubern, sie sind alle schon vorhanden und harren der Käuferinnen. Aus der Aufzählung erhebt die kundige Leserin schon, welches das Hauptmotiv der diesjährigen Modedisonie sein wird: — das „klare“ Kleid. — Für die „ganz alten“ Damen das halbklare. Aber, die giebt's ja garnicht. Wir haben heute nur das junge Mädchen, — die junge Frau, — die Dame „entre deux ages“ — ja, — und dann nichts mehr. Das zweite „Alter“ ist die zweite Jugend, und die währt bekanntlich ewig. Ja, und dann noch die Großmamas, — das heißt nicht die Großmütter von früher mit weißem Scheitel, blonden Häubchen und schwarzem Seidenkleid, sondern Großmamas mit wohlfrisiertem Wellenhaar, eleganter „Toilette“, blendend weißen, lückenlosen Perlenzähnen und höchstens etwas „wollerer“ Figur. Die Großmamas tragen allerdings das Null-, Battist- oder Organdykleid nicht, alles andere aber mit Chic und Grazie.

Die klare Mode ist entzückend! Und außerdem ebenso kostspielig als entzückend.

Schon die klaren Wollstoffe, die Boiles und Etamines und die hochbeliebte Sackleinwand, — ein Stoff, der seinen Namen mit Recht trägt, denn er ist eine geradezu verblüffend treue Imitation dieses zu einer eleganten Damentoilette natürlich hervorragend geeigneten nützlichen Erzeugnisses der Webindustrie — sind enorm teuer. Schön freilich auch, — das Sacklein ist allerdings mehr „Chic“ als schön. Aber das ist ja eigentlich das Höchste, das undefinierbare Etwas, ohne das aller Luxus und alle Eleganz und Kostbarkeit nichts ist. Ein Kostüm aus Sacklein, höchst einfach gemacht, natürlich auch mit „Sack“-Paletot, der ja hier am ehesten am Platze ist,

mit einer Blouse aus bosnischen Leinen, genau in derselben Farbe und mit bosnischen oder türkischen Stickereien besetzt, dazu ein Hut in gleicher Farbe mit Chous aus weicher gelblicher Seide garniert, das ganze in Farbe, und man möchte sagen Form in Form — ganz Sach, — als einziger pikanter Farbeffekt die bunten Stickereifleder, das ist das Chicste vom Chicen, der „comble“. Es hebt die „persönliche Note“ der Trägerin scharf hervor, die heute das unbedingte Erfordernis der eleganten Frau ist. Was die „persönliche Note“ ist? Eine besondere Art des Augenausschlages, — des Ganges, der Sprache, der Teintfarbe, — oder auch nur eine besondere Art, den Schirm zu tragen, die Kravatte zu binden, die Frisur sehr glatt oder sehr tief oder sehr zerzaust zu ordnen! — Ohne persönliche Note ist die Frau nichts, — eine Null, — die dreizehnte vom Duzend, — ein Herdenmensch, kurz ein Etwas, das keine Beachtung verdient. Also, geneigte Leserin, schaffe dir die persönliche Note an und verstärke sie durch ein Sackleinestück, dann hast du den Gipfel des „Chics“ erklommen. Und nun sorge auch, daß du oben bleibst. Studiere emsig und eifrig dein liebes und interessantes Ich, um die persönliche Note immer noch mehr zu verstärken. Vielleicht ist zu diesem Zwecke auch ein feuerrotes Etaminekleid geeignet, wenn du nämlich sehr bräunet, sehr „marmorbleich“ und sehr schlank bist. Du kümmerst dann dein Rabenhaar in tiefen Wellenscheiteln über Stirn und Ohr, legst das rote Gewand an, das bis zum Knie eng, von da wie ein „Blumentelch“ ausfallend ist, schlingst eine Boa aus allen Nüancen roter Mohoblumenblätter um deinen schlanken Hals, stülpst einen dunkelgelben Hut mit einem Kranz von Mohoblumen auf das Rabenhaar und wandelst so durch das staunende Volk, deine Augen „erist

und tief“ ausschlagend und abwesend ins weite schauend. —

Dann bist du die verkörperte moderne Frau, zugleich Frau Venus, Eva und Schlange des Paradieses — und was willst du mehr!

Doch Scherz bei Seite. Wir können uns in dieser Beziehung an der Französin ein Beispiel nehmen. Die hat das Gefühl für die „persönliche Note“ in besonders hohem Grade. Sie trägt nur das, was ihrer Eigenart entspricht, der Eigenart, die fast jede Frau in einer oder der anderen Weise besitzt, und sie kennt die schwere Kunst des Maßhaltens. Wo unsere Modedamen mit ein wenig zu viel leider fast stets zu viel thun, da erreicht sie durch kleine diskrete Feinheiten ihren Zweck. Und so schwer es unserm nationalen Stolz und unserer weiblichen Eitelkeit auch fallen mag, wir müssen es doch eingestehen: in Toilettenfragen ist uns die Pariserin „über“. Die Toilette der eleganten Pariserin, — wohlgerneht der Dame, der Mondaine — ist stets diskret, und wenn sie farbenprächtig ist, so weiß die Trägerin mit sicherstem Feingefühl jeden grellen Eindruck zu meiden, was uns leider selten gelingt. Die farbig gefütterten klaren Kleider zeigen das aus deutlichste. Welche aparte, feine und diskrete Zusammenstellung hat beispielsweise eine Toilette aus écar Glasbattist, die über blaß maigelbem Taffelfutter arrangiert ist. Der unten sehr weite Rock ist mit in runde Zacken ausgeschneideten Bolants besetzt, die mit maigelber Spitze gepunkt sind. Die in winzige Fältchen gelegte Taille öffnet sich über einer Stahlstickerei, die auf maigelbem Taffel ausgeführt ist. Gelbe Spitzenrüschen verzieren sehr eigenartig die Taille, indem sie sich über den etwas gebauchten Ärmel forzusetzen scheinen. Eine sehr flache Toque aus écar Stroh ist mit schmalen corail-Sammetbändern und Taffel verziert, dies lebhaft rosa

83 Jahren sich an politischen Debatten beteiligt; Lord Palmerston und Gladstone, die noch als Achtzigjährige thätig gewesen waren; in Deutschland Rant, Goethe, Leopold von Ranke, Kaiser Wilhelm I., Moltke, Bismarck, Windthorst, die sämtlich im hohen Alter von 80 Jahren noch eine seltene geistige Frische bewahrten. Der im Januar 1900 verstorbene deutsche Naturforscher Geinitz hat in seinem 85. Lebensjahre noch schriftstellerisch gearbeitet. Ein seltene Beispiel von Geistesfrische war auch der kürzlich verstorbene Schriftsteller und Dichter Heinrich Kruse, der als langjähriger Chefredakteur eines großen Blattes seinen Geist aufs äußerste anstrengen mußte und noch in seinen achtziger Jahren seine Zeitgenossen mit immer neuen dichterischen Schöpfungen erfreute. In dem Vorwort eines seiner Theaterstücke schreibt Heinrich Kruse aus Spielroog, Juli 1898: „Manche werden sagen, daß man im 83. Jahre keine Dramen mehr schreiben sollte; doch allgemeine Regeln passen nicht auf alle Fälle. Man sagt auch, im hohen Alter solle man nicht mehr in der See baden; da mir aber das Seebad großes Vergnügen macht und mir vorzüglich bekommt, habe ich ruhig weiter.“

Forcht man nach den Ursachen solcher Geistesfrische hochbejahrter Männer, welche einen höchst anstrengenden Beruf ausfüllen mußten, so wird man meist hören, daß sie bemüht waren, sich eine harmonische Gemütsstimmung zu erhalten, daß sie die Natur liebten, viel in reiner Luft, vor allem aber regelmäßig und nicht unmäßig lebten. Nach der Statistik pflegten Forstleute und Geistliche, namentlich Landpfarrer, das höchste Alter zu erreichen. Der im Jahre 1815 geborene und geistig bis ins hohe Alter produktive Kruse schrieb auf eine Anfrage nach seiner Lebensweise u. a.: „Ich esse sehr wenig und trinke Spirituosen gar nicht, Wein sehr selten, fast nie mehr als ein halbes Glas. Und dabei habe ich eine feste Gewohnheit: ich esse nie mehr, als bis ich das Gefühl der Sättigung habe. Die meisten Menschen halten es für ihre Pflicht, alles aufzuessen, was sie oder andere ihnen auf den Teller gelegt haben. Ich lege, wenn ich satt bin, sofort den Löffel oder Messer und Gabel beiseite und sage: „Nichts zu viel.“

Lord Palmerston pflegte zu sagen: „Ich habe stets am Abend mit meinen Kleidern auch meine Sorgen abgelegt. Die Sorgen töten, nicht die Arbeit.“ Es ist damit in der That das Geheimnis enthüllt, wie man auch in einem Leben voll Arbeit und Kummer doch alt werden kann. Man bewahre sich eine harmonische, dankbare Gemütsstimmung bei mäßigem Leben und maßvoller Arbeit.

### Kleine Chronik.

\* Karl Marx und die Nichte Bismarck. Die „Neue Zeit“ veröffentlicht in ihrer neuesten Nummer eine Anzahl Briefe von Karl Marx an Dr. L. Kugelmann, von denen die Margens Reise von Hamburg nach London schildrende Stelle, de dato London, 10. Juni 1867, wegen des darin erzählten eigenartigen Erlebnisses allgemeinerem Interesse begegnen dürfte. Der bekannte Vorläufer der sozialistischen Bewegung schreibt dort: „Die Ueberfahrt von Hamburg nach London war, etwas rauhes Wetter den ersten Tag abgerechnet, im ganzen günstig. Einige Stunden vor London erklärte ein deutsches Fräulein, das mir schon durch seine militärische Haltung aufgefallen war, sie wolle denselben Abend von London nach Weston supra Mare abfahren und wisse nicht, wie sie das mit ihrem vielen Gepäck anstellen solle. Der Casus

bringt Farbe und Leben in die zarte Toilette. Ein zweites Sommerkleid aus hellgrünem Boile wurde über milgrünes Futter gearbeitet. Das helle Grün schimmert zart durch den Stoff, lebhafter durch hohelegante Einsätze, die treppenartig Rock und Taille garnieren. Der hochmoderne Aermel zeigt einen gewaltigen Busch, der fast vom Ellenbogen bis zum Handgelenk reicht. Der Rock ist ganz in Säumen genährt, die unter der in Volanthöhe angebrachten Einsätzeverzierungen auspringen. Der Stehkragen ist aus blaßgrünem Chiffon bindenartig gefaltet und vorn mit einem Doppelknoten verziert.

Ein Straßenkleid aus leichtem enalischen karierten Sommerstoff hat ein hübsches Reversjackchen, dessen Aufschläge mit einer braunen und Goldstickerei auf weißem Leder verziert sind, ebenso wie Stehkragen und Einsätze. Der Rock ist vom Saume bis fast zur Kniehöhe mit schmalen wenig getrauten und stark übereinanderfallenden Volants besetzt, die mit braunem Sammetband eingefast sind und die Vorderbahn frei lassen. Hier sind sie mit Sammetköpfchen abgeschlossen, die auch die Taille noch verziern.

Und nun noch die Schilderung eines wundervollen Mantels, der ein schwarzes Tuchkleid mit weißen Seidenauflagen beinahe ganz verdeckt, aber eher dazu bestimmt ist, in den Luxusabern bei den Abendpromenaden als wärmende Hülle über leichten Gewändern zu dienen. Er ist aus schwarzem Taffet gefertigt, lose und dreiviertellang. Am unteren Rande ist er in tiefe Fäden ausgeschnitten, Schulterstück und Aermelbanschen

war um so schlimmer, als am Sabbat hübsche Hände in England fehlen. Ich ließ mir die Eisenbahnstation zeigen, wohin das Fräulein sich in London zu verfügen gedachte. Freunde hatten dieselbe auf eine Karte geschrieben. Es war die Northwestern-Station, an der ich auch vorbeizufahren hatte. Ich bot also als guter Ritter dem Fräulein an, sie an der Stelle abzugeben. Acceptiert. Bei näherem Nachdenken fiel mir jedoch ein, daß Weston supra Mare südwestlich, die von mir zu passierende und dem Fräulein niedergeschriebene Station dagegen nordwestlich liege. Ich konsultierte den Sea-Captain. Richtig, es fand sich, daß sie an einem mir ganz entgegengesetzten Teil Londons zu deponieren sei. Doch ich war einmal engagiert und mußte bonne mine à mauvais jeu machen. Um 2 Uhr nachmittags kamen wir an. Ich brachte la donna errante zu ihrer Station, wo ich erfahre, daß ihr Zug erst 8 Uhr abends abgeht. So, I was in for it und hatte sechs Stunden mit Mademoiselle durch Spazierengehen im Hyde-Parc, Niederlassen in Ice shops u. s. w. totzuschlagen. Es ergab sich, daß sie Elisabeth von Puttkamer hieß, Nichte Bismarcks, bei dem sie einige Wochen in Berlin zugebracht hatte. Sie war ein munteres, gebildetes Mädchen, aber aristokratisch und schwarzweiß bis zur Nasenspitze. Sie war nicht wenig erstaunt, als sie erfuhr, daß sie in „rote“ Hände gefallen sei. Ich tröstete sie jedoch, daß unser Rindezvous „ohne Blutverlust“ abgehen werde, und sah sie saine et sauve nach ihrem Bestimmungsort abfahren.

\* Eine sehr unheimliche Geistergeschichte. Der „Western Daily Mercury“ erzählt eine Geistergeschichte, die sich kürzlich im schönen Westen Englands zugetragen hat. Ein im Westen wohlbekannter Mann war zu Besuch in einem Hause, dessen eines Zimmer nachts von Geistern besucht werden sollte. Kein anderer Raum war frei, und da der Gast auch erklärte, er fürchte sich nicht, so wies man ihm die Geisterstube an. Am nächsten Morgen beim Frühstück fragte ihn die Wirtin, ob er etwas von den unheimlichen Geistern bemerkt habe, und nach anfänglichem Sträuben bekannte der Besucher, daß ihm die Geister übel mitgespielt, indem sie ihn etwa um 2 Uhr morgens aller Bettdecken beraubt hätten. Groß war das Erstaunen aller anwesenden Gäste, als der Schwiegersohn der Wirtin erschien und auf die Frage, wie er geschlafen habe, antwortete, ganz gut, nur sei es etwas kalt gewesen, und da er gewußt habe, daß in der Geisterstube niemals Gärtner logierten, sei er dort hineingegangen und habe sich die Decken von dem dort stehenden Bette geholt. Es habe ihn aber den Eindruck gemacht, als wäre ein Wesen im Zimmer anwesend, und deshalb habe er eiligst die Flucht ergriffen und die Thür hinter sich zugeschlagen.

\* Einige Anekdoten von der Königin Wilhelmina von Holland erzählt ein Mitarbeiter einer englischen Wochenschrift. Die Fürstin konnte als Kind dem Studium keinen Geschmack abgewinnen und klagte zu ihrer hohen Mutter fortwährend, daß sie mit Arbeitsstoff überbürdet sei. Da alle diese Beschwerden nichts halfen, suchte das kleine Fräulein durch einen regelrechten Staatsstreich selbst Abhilfe zu schaffen. Als eine Erzieherin eines Tages mit ihm einen kleinen Spaziergang unternahm und an einem Briefkasten vorüberging, holte es ein Briefchen aus den Falten seines Kleidchens und ließ es schleunigst in der Deffnung des Postkastens verschwinden. Der Vorfall entging dem Auge der Erzieherin indessen nicht, sie ahnte irgendwelches Unheil und meldete der Königin-Regentin den Vorfall. Diese ließ sofort die nötigen Schritte

zeigen weiße Seidenapplikationen auf schwarzem Seidenlammet. Ein höchst origineller, flacher, mehrfach aufgebogener weißer Hut mit dem neuesten Modellat, „Kastanienblatt“ und schwarzen Sammetstreifen wurde dazu getragen. Unsere jungen Töchter werden viel weiße Kleider auf farbigem Futter und viel bunten gebülmte Organbykleider tragen. Je einfacher, kindlicher, naiver, desto hübscher und feiner. Dazu die großen Florentiner, der Schäferhut mit einem Moosrosenkranz oder einer Ueberfülle farbigter Korallen aus weicher Seide in allen Nuancen der Farbe des Kleiderstuttes. Den spar samen Mänteln ein guter Rat in's Ohr! Abgelegte, unmögliche Ballkleider aus der so viel getragenen Badfischseide geben ein herrliches Futter für solche Kleidchen, das sonst vielleicht aarnicht erschwänglich wäre. Ein rosa gebülmtes Organbykleid über solch einem alten rosa „Fähnchen“ ist bezaubernd. Und wenn der schon so oft gewaschene und immer wieder in neuer Schöne erstehende Florentiner dazu mit einem Duzend rosa Chous überdeckt ist, umgeben von einem Kranz eng aneinandergereihter Moos- oder Bwergroschen, — hinten muß er sich tief auf das Haar biegen und an der Seite kann er leicht aufgenißt werden, — dann giebt's gar keinen säheren Puz für solch junges Ding. — Und der maßlose Stolz auf das „neue Kleid“! — „Wirkliches, selbendes Futter! Ach, wie das raschelt und knistert! Gerade wie Mammas wundervolles neues Kostüm!“ —

einleiten und es stellte sich heraus, daß der Kleine, von der Prinzessin aufgebundene Brief an „das Volk“ adressiert und darin die Beschwerde enthalten war, daß die künftige Königin von ihrer Lehrerin zu sehr mit Aufgaben überhäuft werde. Die Königin-Mutter war fürs Erste entsetzt, lachte aber später über den Einfall ihrer Tochter herzlich und er bildete noch heute hin und wieder Anlaß zu kleinen Redereien und Scherzen im engsten königlichen Familienkreise. . . . Mit dem Heranwachsen der jungen Königin wurde sie mehrmals darauf aufmerksam gemacht, daß es sich für sie nicht gezieme, so intim mit den Mädchen aus den einfachen bürgerlichen Kreisen zu verkehren. Eines Tages war sie wieder auf dem Wege mit ihrer Erzieherin, als sie einer alten Freundin begegnete, aber rechtzeitig Weisung erhielt, sie wieder zu grüßen noch zu beachten. Das betrübte die künftige Herrscherin der Niederlande sichtlich, und kaum war sie wieder daheim, als sie sich wegfiel und den folgenden Brief an ihre Jugendgepielin verschickte: „Du mußt nicht etwa denken, daß ich stolz bin; ich liebe Dich wie alle meine Freundinnen. Aber es ist mir verboten worden, mit Dir zu sprechen. Ich lege Dir meine letzten kleinen Ersparnisse bei und bedauere, daß ich nicht mehr für Dich thun kann.“

\* Die Mayonnaise von Alexandre Dumas. Ein hübsches Wort von Aurelien Scholl wird in einem Pariser Blatt erzählt. Es war zu der Zeit, in der Spatzvögel das Gerücht verbreiteten, daß Alexandre Dumas père, der Dichter der „Drei Musketeiere“, sich damit begnügte, die Hände zu unterzeichnen, die von Auguste Maquet geschrieben waren. Dumas lud Scholl zum Frühstück ein und bereitete eigenhändig, — da er sich für einen Sachverständigen in der Kochkunst hielt, eine Mayonnaise, an der der Chroniqueur sich gütlich thun sollte. „Kosten Sie das, mein lieber Scholl“, sagte Dumas zu seinem Gast und bot ihm die prächtige Mayonnaise an. Ganz sanftmütig steckte Scholl den Finger hinein, kostete und schnitt ein Gesicht. „Ist sie nicht gut?“ fragte Dumas besorgt. „Unter uns gesagt“, jagte Scholl, „ich glaube, daß sie von Maquet ist.“

\* Der Maibaum, der in Böhmen, Franken und Schwaben in vielen Gegenden am ersten Sonntage im schönen Mai alle Bewohner des Ortes, jung und alt, arm und reich, um sich im Freien versammelt, verherlicht durch seinen Schmuck den Bonnemonat der nun alle fühlenden Herzen wieder ins Freie lockt und für den Landbewohner die Zeit bedeutet, in welcher seine Thätigkeit im Feld unter dem weiten Himmelsbache beginnt, deren er sich von Herzen erfreut. Der Maibaum durch die an ihm hängenden Geschenke zu Spiel, Tanz und allgemeiner Geselligkeit an. Seine allererste Bedeutung freilich ist die eines Freiheitsbaumes. Sein Ursprung ist auf die amerikanischen Freiheitskämpfe zurückzuführen, von wo er in Frankreich gebräuchlich wurde. In Deutschland hat er sich erst 1848 eingebürgert. Von den Volksgebräuchen unterscheidet er sich also dadurch, daß sein Setzen und seine Feier nicht in einer alten Sitte der Heimat, sondern in einer modernen politischen Richtung, vom Auslande stammend, seinen Ursprung hat.

### Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Der Mai ist gekommen!“  
Der Sonntag Cantate kommt wieder in's Land, — nun laßt uns jubeln und singen! — Der Mai ist gekommen mit grünem Gewand — uns Freude und Sonne zu bringen! — So naht sie uns wieder, die herrliche Zeit — bald schimmert die Halbe von Blüten beschnitten — der Mai giebt dem Frühling die Weize — und lockt uns tagtäglich in's Freie! — Der Mai ist gekommen, das Malträfer weht — doch hoffentlich bald gelinder — weil sonst Philomela'n das Singen vergeht, — ihr gilt das „Cantata“ nicht minder! — wir sehn uns wieder nach grünen Wäldern — auch wollen die Kinder der Flora gebeh'n, — wenns Malträfer rauch ist und kühle — verlegt es die zarten Gefühle! — Der Mai ist gekommen, er hat das Prinzip — den Lenz und die Liebe zu pflegen. — Daun hat sich jetzt alles zum „Anbeissen“ lieb — und eins kommt dem andern entgegen! — Der Malträfer laßt sich am satigen Blatt, — der Spatz kriecht den Käfer, sobald er ihn hat — indeß den gefühllosen Spaten — verfolgen die gierigen Käfer! — Der Mai ist gekommen! — Er will uns erfreu'n — mit neuen und heileren Bildern — nach Möglichkeit will er die Sorgen zerstreu'n — wo Not ist, da will er sie mildern, — wir nehn den Willen nicht schon für die That — der Mai ist ein Arzt und als solcher probat — er wird mit Erfolg praktizieren — und zage Gemüther kurieren! — Der Mai ist gekommen, er meint es so gut — er hat ja ein freundliches Wesen, — doch ob er für'n Frieden ein Uebriges thut — davon sieht noch garnichts zu sehn, — es räuspert sich England noch mal auf ein Jahr, — die Sache bleibt so wie sie immer schon war, heut heißt's: Es wird Friede geschlossen — und morgen wird wieder geschossen! — Der Mai ist gekommen, wir grüßen ihn froh — und heißen ihn freundlich willkommen, — gern wird aus dem Zimmer, aus dumpfem Bureau — Der Weg in die Bütte genommen, — doch gräßlich ist nicht trocken den wonnigen Mai — die Boodle mit Waldmeister holt mir herbei, — heut bin ich einmal der Berleiter, — den Maitraik zu tosten! — Ernst Heiter.

### Briefkasten der Redaktion.

Neugestirter in Pensa. Von einer Million Kinder, welche geboren werden, sterben im ersten Jahre 150 000. Zwölf Monate später folgen 53 000 weitere nach. Am Ende des dritten Jahres hat sich die Zahl noch um 2800 vermindert. In den hierauf folgenden Jahren sind die Sterbefälle weniger zahlreich, und zwar bis zum 13. Jahre, bis zu welchem die Zahl der Verstorbenen nicht ganz 4000 beträgt. Von da an bis Ende des 45. Jahres sind etwa 500 000 den Härten des Lebens erlegen. Zu

Ende des 60. Jahres sind noch immer 370 000 grauhäutige Veteranen vorhanden. Das 80. Jahr erreichen 37 000 mit verminderter Kraft und schwankenden Schritten. Am Ende von 95 Jahren sind nur noch 223 vorhanden, deren Zahl rasch abnimmt, bis im 108. Jahre der letzte von der Million vollends verschwindet und sich der großen Menge seiner Vorgänger anschließt.

### Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Sport-Kalender 1902. Der „Deutsche Sport“, die bekannte Berliner Tageszeitung für Rennsport und Pferdezucht, hat soeben seinen Abonnenten den diesjährigen Termin-Kalender übersandt. Alljährlich zu Beginn der Rennsaison erhalten alle Abonnenten des jetzt im 11. Jahrgange stehenden angelegenen Sportblattes dieses elegant und praktisch ausgestattete Taschenbuch, das neben den Rennterminen Deutschlands, Oesterreichs, Frankreichs und Englands wichtige sportliche Tabellen usw. enthält. Notizbuch, Leitfaden, Briefstapel erhöhen den Wert des Buches, das sich durch diese Beigaben zu täglicher Benutzung als Notizbuch für diejenigen eignet, die Interesse für den ebenso schönen wie edlen Rennsport haben.

„Fräulein Groß“ und andere anspruchsvolle „Geschichten“ von Georg Hoffstein. Königsberg i. Pr., Hartung'sche Verlagsdruckerei. 1,50 Mark. Mit diesem Werke führt sich ein junger, bisher unbekannter Autor in die Öffentlichkeit ein, dem man ohne Voreingenommenheit noch eine Zukunft prophezeien kann. Die Sammlung umfaßt 12 Märchen und Geschichten, die trotz ihres bescheidenen Unterstitels einen vollen Anspruch auf die Beachtung des Lesepublikums haben. Die Probe aufs Exempel ist leicht gemacht, da es in diesem Duzend etwa 4 Skizzen giebt, deren köstlichen, intimen Genuß man sich in einer Minute erwirbt. Das gewagteste Stück der Sammlung, die ein eigenartiges Wassererlebnis zu Zweien schildernde „Phantasia“, erinnert in ihrer flotten Zeichnung und blühenden Farbenpracht an die besten, aber auch vollendetsten Seelen- und Altstudien Maupassants. Erwähnt sei noch, daß die altbewährte Hartung'sche Verlagsdruckerei dem Werke (trotz des auffallend niedrig normierten Preises) eine vornehme und geübene Ausstattung mit auf den Weg gegeben hat.

Bibliothek des Roten Kreuzes. Heft 1 und 2 Hygienische Plaudereien von Dr. Julian Marcuse-Mannheim. Verlag „Das Rote Kreuz“, G. m. b. H., Charlottenburg. Preis des Heftes 75 Pf. Die Bibliothek des Roten Kreuzes will ihren Lesern vollständig dargestellte Lehren aus der Gesundheitspflege bieten. Der Mutter, der Hausfrau sind sie vor allem gewidmet. Heft 1 und Heft 2 bringen Hygienische Plaudereien aus der Kinderstube, aus Haus und Hof von Marcuse-Mannheim. Besonders seien aus dem reichen Inhalte der Hefte die Ausführungen über die Pflege und Erziehung der Kinder hiermit einer jeden Mutter dringend empfohlen. Wir haben es bei diesen „Plaudereien“ mit Arbeiten zu thun, die zwar vollständig geschrieben, aber nach jeder Richtung wissenschaftlich durchdacht sind und auf eigene Studien und Ueberlegungen eines vielerfahrenen Arztes sich gründen.

### Handels-Nachrichten.

Ämtliche Notierungen der Danziger Börse vom 2. Mai 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Mehlarten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 737—756 Gr. 186 Mk.  
inländisch rot 761—788 Gr. 172—177 Mk.  
Gerste: inländisch grobe 668—674 Gr. 126—127 Mk.  
Hafer: inländischer 154—163 Mk.  
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig.  
Rendement 88° Transitzpreis franko Neufahrwasser 6,12½—6,17½ Mk. inkl. Saft bez.

### Ämtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 2. Mai.

Weizen 174—179 Mk., abfallende blaupigige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gefunde Qualität 148—152 Mk. — Gerste nach Qualität 120—125 Mk., gute Brauware 126—130 Mk. — Erbsen Futterware 142—155 Mk., Kochware 180 bis 185 Mk. — Hafer 140 bis 146 Mk., feinstes über Notiz.

Magdeburg, 2. Mai. Zuckerbericht. Kornzucker, 88° ohne Saft 7,15—7,50. Nachprodukte 75° ohne Saft 5,20—5,50. Stimmung: stetig. Kristallzucker I, mit Saft 27,95. Brodaffinade 1. ohne Saft 23,20. Gemahlene Raffinade mit Saft 27,49. Gemahlene Weizens mit Saft 27,45. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transitz f. a. B. Hamburg per Mai 6,32½ bez., 6,30 Gd., per Juni 6,35 Gd., 6,40 Gd., per August 6,57½ bez., 6,55 Gd., per Okt.-Dez. 6,97½ Gd., 6,95 Gd., per Januar-März 7,20 bez., 7,17½ Gd. — V. Hauptel. — Wochen-Umsatz im Rohzuckergeschäft 130 000 Zentner. — Vorräte aus erster Hand an Erzeugnisse betragen zu Ende April 4 857 000 Zentner.

Salz, 2. Mai. Rüböl 100 58,00, per Oktober 56,00 Mk. —

Bad Warmbrunn im Riesengebirge. Zimmer näher rückt der Zeitpunkt heran, der allen leidenden Patienten als Retter in der Not erscheint: die Eröffnung der Badesaison. Wen irgend ein Leiden plagt, der richtet sein Auge auf den Ort, der ihm Heilung oder Linderung bringen kann. Von den vielen Heilquellen, welche alljährlich von tausenden Leidenden aufgesucht werden, nimmt das altbewährte und berühmte Bad Warmbrunn in Schlesien unter allen alkalisch-schwefelhaltigen Wildbädern einen bedeutenden Rang ein, indem sich die sechs Thermalquellen namentlich bei Rheumatismus, Gelenk- und Brustschmerz, allen Formen von Lähmungen (Neuralgien), Nervenkrankheiten diverser Art, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie chronischen Erkrankungen des Rückenmarks z. c. als vorzüglich bewährt haben. Die Quellen werden verwendet zu Bädern und Bannbädern, Douchen und zum Trinken, auch besitzt Warmbrunn eigene Anstalten für Moor-, hydroelektrische und Kohlenäure-Thermalbäder, desgleichen für Hydrotherapie und Massage, Flußwasser-Bäder und eine Kaltwasserheilanstalt. Die Dauer der Kur beträgt gewöhnlich vier bis sechs Wochen, bei verschiedenen Krankheiten, besonders des Nerven Systems, bis drei Monate und darüber. Saison vom 1. Mai bis 30. September. Prospekte versendet auf Wunsch die Bade-Verwaltung in Warmbrunn

Sicher und schmerzlos wirkt das echte Kadlauer'sche Hühneraugenmittel, d. i. 10 Gr. S. proz. Salicylcollobium mit 5 Zentigr. Haufextrakt. Flasche 60 Pf. Nur echt mit der Firma: Kronen-Apothek Berlin Depot in den meisten Apotheken.

206. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

4. Klasse. 18. Ziehungstag, 2. Mai 1902. Vormittag. Nur die Gewinne über 232 Mfr. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St.-M. f. Z.)

47 73 145 377 596 750 810 60 75 944 1170 87 256 72 98 444 750 990 2029 198 253 99 843 432 37 666 95 753 3084 177 318 413 581 88 704 842 4110 92 408 (500) 793 836 43 5212 893 502 908 6040 86 119 24 (500) 274 307 52 (500) 60 454 508 97 727 45 846 910 53 7172 247 76 712 80 900 36 76 8134 40 208 64 404 (500) 48 56 622 766 979 9101 14 282 380 68 782 34 55 9-9

206. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

4. Klasse. 18. Ziehungstag, 2. Mai 1902. Nachmittag. Nur die Gewinne über 232 Mfr. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St.-M. f. Z.)

1 107 12 202 17 29 452 (3000) 615 62 1068 85 103 288 810 416 24 744 53 910 20 26 40 73 2068 169 221 565 723 814 3119 226 449 619 961 4276 889 (500) 951 5075 115 (3000) 94 218 44 410 39 573 700 906 6096 186 223 312 748 882 932 80 96 7176 416 49 86 917 57 59 8046 143 219 377 417 534 50 70 655 (3000) 765 91 809 53 957 9083 138 205 331 74 550 72 94 604 741 850 (1000) 989 64

206. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

4. Klasse. 18. Ziehungstag, 2. Mai 1902. Nachmittag. Nur die Gewinne über 232 Mfr. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St.-M. f. Z.)

120010 (1000) 133 40 231 535 52 663 702 820 51 66 81 (500) 903 79 121009 20 294 549 74 645 (500) 824 72 122051 69 192 (1000) 264 336 99 439 77 751 862 (500) 949 (500) 123280 617 73 852 55 70 79 21 74 78 124092 152 253 311 40 89 400 82 556 73 606 827 47 64 930 125094 252 57 408 9 30 534 705 25 903 126180 256 526 601 (500) 45 58 746 880 949 127079 144 307 98 554 69 877 96 128077 200 20 382 84 483 515 631 934 129094 112 18 (1000) 207 70 (500) 402 20 68 83 742 825 48 919 48

206. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

4. Klasse. 18. Ziehungstag, 2. Mai 1902. Nachmittag. Nur die Gewinne über 232 Mfr. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St.-M. f. Z.)

130018 425 631 786 (3000) 867 131027 55 365 460 532 992 132085 376 514 64 (500) 705 841 133060 (3000) 113 503 631 844 45 78 924 64 134094 81 (1000) 95 239 430 93 921 135081 102 (1000) 30 77 273 (500) 474 538 56 897 66 136068 98 162 (500) 223 (500) 331 51 610 796 (500) 927 98 (3000) 99 137048 127 338 460 66 690 855 62 939 43 138000 5 26 (500) 71 176 371 409 26 65 90 638 139038 112 14 31 450 (3000) 637 63

Carl Bonath Photograph.-artistisch. Atelier. Neust. Markt u. Gerechtheitr. 2. Spezialität: „Auf Leinwand gemalte Portraits u. Vergrößerungen“ nach jeder Photographie oder Sitzung. Platinotypie.

Premier-seit 27 Jahre n. Marke gratis. Katalog. The Premier Cycle Co. Ltd. Nürnberg-Doos.

Allen voran nicht Niedemann's Bernsteintuchbodenlack mit Farbe. Weltausstellung Paris 1900 goldene Medaille. Niederlage in Thorn bei Hugo Glas, Seglerstrasse 96/97.

Brennabor -Fahrrad-Werke Brandenburg a. H. (größte Fahrrad-Fabrik Europas). Die Fabrik beschäftigt 2500 Arbeiter und arbeitet mit 4 Dampfmaschinen von 850 Pferdekräften, 22 Electromotoren und ca. 700 Hilfsmaschinen. Gegründet 1871. Brennabor ist über die ganze Erde verbreitet. Vertreter: Oskar Klammer, Thorn III.

Hohenhonnef am Rhein, Siebengebirge, Sanatorium für Lungenkranke. Herrliche Lage hoch über dem Rheine, mitten im Walde. Erprobtes Heilverfahren auf hygienisch-diatätischer Grundlage. Freiluftkur. Regelmäßige Erfolge. Vollkommenste Einrichtung. Elektrisches Licht. Warmwasserheizung, vorzügliche Ventilation, Lift, 90 Zimmer. Mäßige Preise. Winter und Sommer geöffnet. Auskunft und Prospekte durch den dirigierenden Arzt Dr. med. E. Meissen, Hohenhonnef am Rhein.

The Berlitz School, Altstädtischer Markt 8. Prospekte sind in der Schule und bei Herrn Golembiewski zu haben. Französisch, Englisch, Russisch. Unterricht nach der berühmten Methode. Ueber 200 mit einander verbundene Schulen. Nur Nationallehrkräfte. Der Schüler ist von der ersten Stunde an gezwungen, sich in der fremden Sprache auszudrücken.

Kupferberg Gold. Sekt-Markel. Rangos in allen Weinhandlungen. Corsetts in den neuesten Façons zu den billigsten Preisen bei S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.

Sür Zahnleidende Adolf Heilfron, Dentist. THORN, Breitestrasse 32. Briesen, Markt 43.

Man verlange ausdrücklich nur Dunlop Pneumatic beste und billigste Bereifung für Fahrräder. Heirat vermittelt Frau Krämer, Leipzig, Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Norddeutsche Creditanstalt Königsberg i. Pr. — Danzig — Elbing — Stettin Brückenstr. 13. Thorn Brückenstr. 13. Aktien-Kapital 10 Millionen Mark. An- und Verkauf von Wertpapieren, Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen, Aufbewahrung und Verwaltung von Depots, Annahme von Depositengeldern, Chekverkehr, Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland, Vermietung von Privatresors (Safes) unter Mitverschluss durch den Mieter.

Man verlange ausdrücklich nur Dunlop Pneumatic beste und billigste Bereifung für Fahrräder. Heirat vermittelt Frau Krämer, Leipzig, Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

+ Magerkeit + Schöne volle Körperformen durch unser Orient-Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900 und Hamburg 1901, in 6-8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Streng reell - kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mfr. Postanweisung oder Nachnahme erlt. Porto. Hygienisches Institut D. Franz Steiner & Co., Berlin 81, Königgräzerstr. 69.

# Polizeiliche Bekanntmachung.

Die durch das Gesetz vom 8. April 1874 (Reichsgesetzblatt Seite 31) vorgeschriebene Schutzpocken - Impfung wird in diesem Jahre nach folgendem Plane festgesetzt:

Stadtrevier bezw. Schule.	Erst- bezw. Wiederimpfung.	Impf-Lokal.	Tag und Stunde der	
			Impfung.	Revision.
Schule von Fräulein Wentscher	Wiederimpfung	Höhere Mädchenschule Gerberstraße	1. Mai vorm. 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr	7. Mai vorm. 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr
" " " Kaste	dto.		1. " " 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "	7. " " 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "
Höhere Mädchenschule	dto.	Mädchenbürgerschule Gerechteste.	1. " " 11 "	7. " " 11 "
Mädchenbürgerschule	dto.		1. " " 12 "	7. " " 11 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "
Knabenmittelschule	dto.	Knabenmittelschule Wilhelmshof.	2. " " 8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "	9. " " 8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "
Gulmer Vorstadt	Erstimpfung		1. " nachm. 4 "	7. " nachm. 4 "
sowie bisherige Kolonie Weißhof	dto.	dto.	1. " " 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "	7. " " 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "
II. Gemeindefschule	Wiederimpfung	II. Gemeindefschule Gerechteste.	2. " vorm. 10 "	9. " vorm. 10 "
Gymnasium und Realschule	dto.		Gymnasium	2. " " 11 "
I. Gemeindefschule	dto.	I. Gemeindefschule Bäckerstr.	2. " " 12 "	9. " " 12 "
Altstadt 1. Drittel	Erstimpfung		dto.	2. " nachm. 4 "
Neustadt 1. Drittel	dto.	dto.	2. " " 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "	9. " " 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "
Altstadt 2. Drittel	dto.	dto.	2. " " 5 "	9. " " 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "
Neustadt 2. Drittel	dto.	dto.	2. " " 5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "	9. " " 5 "
Bromberger- und Schulstraße	dto.	III. Gemeindefschule Schulstr.	3. " " 4 "	10. " " 4 "
Melienstraße	dto.		dto.	3. " " 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "
Rest der Bromb. Vorstadt und Neu-Weißhof	dto.	dto.	3. " " 5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "	10. " " 5 "
Fischerei-Vorstadt	dto.	dto.	3. " " 6 "	10. " " 5 "
Knaben der III. Gemeindefschule	Wiederimpfung	dto.	3. " vorm. 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "	10. " vorm. 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "
Mädchen " dto.	dto.	dto.	3. " " 11 "	10. " " 11 "
Altstadt 3. Drittel	Erstimpfung	I. Gemeindefschule Bäckerstr.	6. " nachm. 4 "	13. " nachm. 4 "
Neustadt 3. Drittel	dto.		dto.	6. " " 5 "
Jakobs-Vorstadt	dto.	IV. Gemeindefsch. Jakobs-Vorst.	22. " " 3 "	29. " " 3 "
IV. Gemeindefschule	Wiederimpfung		dto.	22. " " 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "

In allen Erstimpfungsterminen werden auch erwachsene Personen auf Wunsch kostenlos geimpft.

In dem wir diesen Plan hierdurch bekannt machen, werden gleichzeitig folgende durch das oben erwähnte Gesetz erlassene Bestimmungen zur genauesten Beachtung mitgeteilt:

§ 1. Der Impfung mit Schutzpocken sollen unterzogen werden:

1. Jedes Kind vor dem Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Blattern überstanden hat.

In diesem Jahre sind also alle im Jahre 1901 geborenen Kinder zu impfen.

2. Jeder Bögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen innerhalb des Jahres, in welchem der Bögling das 12. Lebensjahr zurücklegt, sofern er nicht nach dem ärztlichen Zeugnis in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat, oder mit Erfolg geimpft worden ist.

Hiernach werden in diesem Jahre alle Böglinge, welche im Jahre 1890 geboren sind, wieder geimpft.

§ 5. Jeder Impfung muß frühestens am 6., spätestens am 8. Tage nach der Impfung dem impfenden Arzt vorgestellt werden.

§ 12. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind gehalten, auf amtliches Erfordern mittelst der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist.

§ 14. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche den nach § 12 ihnen obliegenden Nachweis zu führen unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Bestellung zur Revision (§ 5) entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Thorn, den 14. April 1902.

## Die Polizei-Verwaltung.



**Kinder- u. Sportwagen**  
offeriert zu  
aussergewöhnlich billigen  
Preisen  
in einfachster bis zur elegantesten  
Ausführung  
**Oskar Klammer,**  
Thorn III,  
Mechanische Werkstatt.



**Pelz- und wollene Sachen**  
werden den Sommer über  
zur sicheren Aufbewahrung  
gegen Motten und Feuerschaden  
angenommen bei  
**O. Scharf,**  
Kürschnermeister.  
Abholen auf Wunsch.

Bitte das  
Schaufenster  
zu beachten.  
**Gebrüder Prager,**  
Breitestr. 52.  
Modernste Schuhwaren  
jetzt zu bedeutend herab-  
gesetzten Preisen.

**Th. Faulhaber**  
BRESLAU I.  
Firmenschilder u. Buchstaben-  
Gegr. 1850. Fabrik. Gegr. 1850.  
Elegante Ausführung. - Solide Preise.  
Kostenanschläge gratis u. franco.

**„Marienquelle“**  
Sauerbrunnen ersten Ranges  
beste Erfrischung.  
(Ristenerband nach allen Stationen.)  
Wiederverkäufer Vorzugsbedingungen!  
Man verlange Prospekt.  
Brunnen-Verwaltung Strömbecke (Wpr.)

**Amerikanische Glanz-Stärke**  
von  
**Fritz Schulz jun Aktiengesellschaft,**  
Leipzig  
garantiert frei von allen schädlichen  
Substanzen.  
Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat  
sich ganz außerordentlich bewährt; sie enthält  
alle zum guten Gelingen erforderlichen Sub-  
stanzen in dem richtigen Verhältnis, so daß  
die Anwendung stets eine sichere und leichte ist. Der vielen Nach-  
ahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen (Globus), das jedem  
Packt aufgedruckt ist. Preis pro Paket 20 Pf. Zu haben in fast  
allen Kolonialwaren-, Drogen- und Feinhandlungen.

**I Eiserne Träger, I**  
Kalk, Zement, Dach-  
pappe, Steinkohlen-  
theer, Rohrgewebe,  
Mauergips  
empfiehlt  
**Alexander Rittweger,**  
Elisabethstraße 7,  
Fernsprecher 23.

**Mühlengut**  
mit Landwirtschaft (235 Hektar) und Wasserkraft  
bis zirka 250 Pferdestärke  
im westlichsten Teil der Provinz Posen (deutschsprachige Bevölkerung) in  
wäldreicher Gegend, 3 Kilometer von Stadt und Bahnstation, unmittelbar  
an Chauffee, wegen Abnehmens des Besitzers  
zu verkaufen.  
Zur Zeit sind ca. 60 P. S. für modern eingerichtete, vorzüglich ren-  
tierende Mühle nutzbar. Rest der Wasserkraft für Erweiterung des Mühlen-  
etablissemens oder andere Industrie bezw. elektrische Kraftzentrale ver-  
fügbar. - Großes Siegel-Thonlager. - Meldungen sub J. E. 8418  
an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

**Trockenes Kleinholz,**  
unter Schuppen lagernd, stets zu haben.  
**A. Ferrari,** Holzplatz a. d. B.  
Gleichzeitig offeriere trockenes Kiefern-  
Klobenholz 1. und 2. Klasse.

**Breitestraße 14**  
ist per 1. Oktober eine  
herrschaftliche Wohnung,  
II. Etage zu vermieten.  
**A. Kirschstein.**

**Sommer-Neuheiten**  
in Kattun und Waschstoffen.  
Ueberraschende Auswahl.  
Billigste Preise.  
**Jakob Heymann,**  
Juh. Georg Heymann,  
Manufakturwarenaus,  
B 95 Schillerstraße 5.

**Walter Brust, Thorn**  
Fahrrad-Handlung  
Reparatur-Werkstatt  
Lehr-  
Insti-  
tut.

**Schering's Pepsin-Essen**  
nach Vorschrift vom Geh. Rath Professor Dr. O. Liebreich, beseitigt binnen kurzer Zeit  
Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenüberschleimung,  
die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Mädchen  
zu empfehlen, die infolge Blutschwäche, Dyspepsie und ähnlichen Zuständen an nervöser  
Magen-schwäche leiden. Preis 1/2 Fl. 3 Mk., 1/2 Fl. 1,50 Mk.  
**Schering's Grüne Apfelsäure,** Chaussee-Str. 19.  
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.  
Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essen.

Niederlagen: Thorn: Sämtliche Apotheken. Mook: Schwanen-Apothete

# Bad Landeck

in Schlesien. Seit Jahrhunderten bewährte Heilquellen (Schwefel-Natrium-  
Thermen [28,5 ° C]). Klim. Kurort. Terrain-Kurort. 450 Meter Seehöhe.  
Angezeigt bei Frauen-Krankheiten, Nervenleiden, Rheumatismus, Gicht, Folgen  
meh. Verletzungen, chron. Katarhen der Athmungswege, Blutstörungen im  
Unterleibe, Entwicklungsstörungen (Bleichsucht), Schwäche u. Reconvaleszenz.  
— Kurmittel: Mineralbäder in den Quellen und in Wannen, Moorbäder,  
innere und äussere Douchen, Massage, Molke, Kefyr, alle gebräuchlichen  
Trinkbrunnen. Ausgedehnte Promenaden- und Fahrwege im Walde am  
Orte. — Besuch: 9000 Personen. Kurzeit Mai bis Oktober. 8 Badeärzte  
Hochquellen-Wasserleitung, elektr. Beleuchtung, Eisenbahn-Station (Landeck).  
Prospekte kostenlos. Die städtische Bade-Verwaltung.

## Neue Sommerfrische.

Luftkurort Schloss  
**Ober-Eisseln Raudonatschen**

in Litthauen, via Tilsit-Ragnit bequem zu erreichen, bilden  
einen Bestandteil der Freiherrl. von Sanden'schen Besitzungen, sind  
herrlich an Wald und Wasser gelegen und bieten allen Denen,  
welche wirklich Ruhe und Erholung in gesunder Landluft, fern  
von dem Treiben der Stadt, suchen, einen angenehmen Aufenthalt.  
Alle Vorzüge des Landlebens sind hier vereinigt mit den An-  
nehmlichkeiten der Sommerfrische, ohne deren Nachteile. Luf-  
tigit, vornehme Zimmer, kräftige Verpflegung, zu der die Guts-  
verwaltung selbst fast alles Erforderliche stets frisch liefern kann.  
Gelegenheit zu Waldspaziergängen und Wasserfahrt, zum Reiten  
und Spazierenfahren, zur Jagd, Fischerei etc. **Volle Pension**  
incl. **Wohnung durchschnittlich Mark 25.— pro**  
**Woche.** Alles Nähere durch Prospekte gratis und franko  
durch die **Freiherrl. von Sanden'sche Gutsverwal-**  
**tung in Raudonatschen (Litthauen) und die Frei-**  
**herrl. von Sanden'sche Garten-Verwaltung in**  
**Ober-Eisseln.**

## Wasserheilanstalt Eckerberg

bei Stettin.  
Gesamtes Wasserheilverfahren, Luft- und  
Sonnenbäder, Massage etc.  
Näheres durch Prospekte.  
Tel. 3166. **Frau C. Vieh. Dr. Samuel.**



**Liebig's**  
**Fleisch-Extract**  
fehlt in  
keiner guten Küche.  
In Zinntuben, neue praktische Verpackung  
kleines Quantum, sofortige leichte Verwendbarkeit, Unschädlich  
für Militär, Jäger, Touristen und Sportsleute.

# Unterhaltungsblatt

der

## Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 104.

Sonntag, den 4. Mai.

1902.

### ~ Kranke Seelen ~

Original-Roman von Karl Ed. Klopper.

(36. Fortsetzung.)

„Aber dann ist Alfred Boß doch nach Amerika entwichen.“

„Erst ein Jahr nach seiner Eheschließung. Und das hängt unzweifelhaft mit dem Wiederausbruch der Badener Revolution und Ihrer wahrscheinlich dadurch veranlaßten Rückkehr nach Deutschland zusammen. Sie wissen nicht, was damals mit Ihnen vorgegangen ist, Herr Baron. Aber wir müssen wohl annehmen, daß Sie — weiß Gott aus welcher Verblendung — die Mission in sich fühlten, dem 49er Aufstand in Ihrer Heimath aufs Neue Ihren Arm zur Verfügung zu stellen. So kamen Sie von Holland her wieder nach Deutschland — freilich nur, um gleich an der Grenze überfallen und in der Weise verwundet zu werden, die dann eben zu Ihrem Gedächtnißverlust geführt hat. Näheres über den Vorgang wissen wir nicht, so lange Sie da Ihr Gedächtniß noch im Stiche läßt.“

„Leider, leider!“ rief Gerhard, fiebernd vor Interesse an dem Gegenstande, den ihm der Professor da auf einmal in den Weg geworfen hatte. — „Und Boß?“

„Der scheint in seiner stillen Häuslichkeit auf eine noch unaufgeklärte Weise bei Zeiten Wind davon bekommen zu haben, daß Sie in die Hände der Polizei gefallen waren. Jetzt war auch er nicht mehr sicher — und in der That, nach der Uebergabe von Rastatt, wo auch wieder dieser Teufelskerl, der Trendelberg, aufgetaucht war, wurde es verrathen, daß Boß ihm und Ihnen im Jahre zuvor nach der Affäre von Randern und Freiburg zur Flucht verholfen hatte. Die Strenge der eingeleiteten Verfolgung aller Kompromittirten mußte sich jetzt selbstverständlich auch auf Alfred Boß erstrecken, und so blieb diesem nichts Anderes übrig, als eines Nachts Hals über Kopf auszureißen — sein junges Weib im Hause ihres Großvaters, wo sie gewohnt hatten, zurücklassend.“

„Was Sie sagen! Er nahm die Frau nicht mit sich?“

„Er konnte nicht, sie wäre ihm ein Hinderniß gewesen, denn — sie stand unmittelbar vor ihrer Niederkunft.“

„Oh — die Aermsten! — Aber dann, als er in Amerika in Sicherheit war . . .?“

„Ja, was ihn da hinderte, Frau und Kind nachkommen zu lassen, das konnte ich nicht erfahren.“

„Frau und Kind! Auch das Kind lebt?“

„Ein allerliebste Knäblein!“

„Wie? Sie kennen dieses Kind? Sie haben es gesehen?“

Willers winkte rasch ab. „Nein — ich — ich konnte nur Erkundigungen einziehen — in der nächsten Umgebung von Goldenstein — ich wollte nämlich auch dort gleich Näheres erforschen, aber dann blieb mir plötzlich gar keine Zeit mehr — des Kranken Zustand, zu dem ich gerufen war, hatte sich mit einem Male so verschlimmert, daß ich per Telegramm zur augenblicklichen Weiterreise genöthigt wurde. Und leider wurde ich dann am Orte meiner eigentlichen Bestimmung so lange aufgehalten, daß ich keine Muße hatte, wieder den Umweg über Goldenstein zu nehmen; ich mußte ja heute wieder in Würzburg eintreffen. — Aber nicht wahr, ich habe

(Nachdruck verboten.)

Ihnen immerhin genug der Neuigkeiten mitbringen können, Herr Baron?“

„Wahrhaftig, ja! — Mein Freund hat Weib und Kind hinterlassen, eine Wittve und eine Waise! Wenn ich das gewußt hätte! — Und wie leben sie, seine Lieben? Gott im Himmel! Vielleicht im Elend?“

Willers zuckte die Achseln. „Die Frau soll ja bei ihrem Großvater sein, hat man mir gesagt — Genaueres wußte mein zufälliger Gewährsmann leider nicht — aber er will munkeln gehört haben, daß sich die Wittve, allerdings ja schon eben durch ihren Schmerz um den verlorenen Gatten, in einer recht — bedauernswerthen Lage befände . . .“

Willers rückte dabei fortwährend an seinem hohen Vatermörder, der ihn zu würgen schien. Gerhard raunte in einer Bewegung auf und ab, die seinen bleichen Wangen frische Farbe und seinen Augen eine an ihm schon lange nicht mehr gesehene Lebhaftigkeit verlieh. Jetzt war in ihm entschieden kein Raum für die Sorge um seine eigenen Angelegenheiten.

„Wittve und Kind! Im Elend vielleicht!“ rief er ein über das andere Mal. „Da darf ich keinen Augenblick zaudern. Ich muß hin, ich muß sie sehen, die Armen — arm in jedem Falle, denn sie haben ja Gatten und Vater verloren. — Oh, mein Alfred! Warst Du es vielleicht, der mir in meinen nächtlichen Träumen als der Mahner erschienen ist, daß ich im Glück schwelge — in einer Wohlgeborgenheit, die ich eigentlich Dir verdanke — und keinen Gedanken daran hatte, daß Du eine Herzensgenossin und Fleisch und Blut von Dir in Trauer und Dürftigkeit zurückgelassen? War es dies, Dein Gruß aus einer anderen Welt, was ich am Morgen nach solcher Berührung mit dem Jenseits im Traume mir immer in Erinnerung rufen wollte?“

„Jedenfalls wäre es möglich, daß Ihnen die Wittve aus Erzählungen ihres Gatten werthvolle Anhaltspunkte für die Wiederbelebung Ihres Gedächtnisses geben könnte,“ meinte der Professor recht nüchternen Tones. „Wenn Sie nur erst einmal erfahren können, was Sie auf den ersten Stappen Ihrer Flucht unter Boß' Schutz mit ihm erlebt und verabredet haben, so möchte ich darauf wetten, daß sich die Erinnerungslücke dann von selbst fortsetzen wird.“

„Ach glauben Sie nicht, daß mich jetzt irgendwie noch egoistische Motive leiten werden, mein Herr Professor! Nicht um meinwillen gedenke ich Alfreds Wittve so bald als möglich aufzusuchen.“

„Na ja, wenn sie auch — wie wir hoffen wollen, — keiner materiellen Hülfe von dem Freunde ihres Seligen bedürftig, so wird es ihr gewiß zur wehmüthigen Befriedigung gereichen, aus Ihrem Munde so viele Züge aus seinem Leben zu erfahren; Sie haben ihn ja länger gekannt, als sie selbst, obgleich sie sein Herz besessen hat.“

„Ja, ja, auf jeden Fall müßte sie erfahren, was ich ihrem beweinten Geliebten zu verdanken habe, und wie gern ich ihr meine Schuld an ihn heimzahlen möchte!“

Damit verabschiedete der Baron den Professor mit einem hastigen Händeschütteln, eilte zur Thür seines Schlafkabinetts

und riß sie auf. — Da drinnen stand sein Reisekoffer noch so, wie er ihn heingebracht hatte.

„Sebastian!“ rief er gegen den Korridor zu und zog zum Ueberflusse auch den Glockenzug an der Wand neben dem Bett. — Der Diener kam im nächsten Augenblick herbeigestrüzt, wohl ein Donnerwetter gewärtigend. — „Sie haben meinen Koffer noch nicht ausgepackt?“

„Verzeihung, Herr Baron — ich glaubte nicht stören zu dürfen, — da Euer Gnaden doch nebenan den Herrn Professor empfangen, aber nun will ich gleich . . .“

„Was Ihnen einfällt! Es ist ganz gut so. Der Koffer bleibt wie er ist; ich brauche ihn, denn ich reise heute wieder ab. — Was gaffen Sie? Sputen Sie sich, bringen Sie mir den Fahrplan.“

Willers kam auch jetzt noch nicht dazu, dieses Haus zu verlassen, in welchem es für ihn so viel zu thun gab. Zunächst mußte er nochmals beim Grafen Botho vorsprechen.

„Nun, wie haben Sie meine Tochter gefunden?“

„Wie es nicht anders zu erwarten war — der Schmerz, die Depression nach dem Todesfall, das war ja keine Kleinigkeit. Aber es wird sich geben.“

„Lieber, werther Freund, ich fürchte, Sie denken nicht ganz so über Ihren Zustand, als Sie mich glauben machen wollen. Ich kann Ihnen nicht länger verbergen, daß ich Thea schon seit geraumer Zeit mit wachsender Besorgniß beobachte. Sie verzehrt sich unter einem verschwiegenen Kummer.“

„Vielleicht unter der Sehnsucht nach — Mutterglück?“ meinte Willers nach reiflichem Nachdenken. „Sie findet, es fehle ihr zu rechtem Eheglück ein Kind!“

„Weiß Gott, wie auch ich mich nach einem Enkel sehne! — Aber wenn Sie von — Eheglück sprechen . . . hm! Ach, ich will Nichts gesagt haben, aber . . .“

„Sie zweifeln doch nicht daran, Herr Graf, daß die Frau Baronin eine glückliche Ehe führt?“

Es war ein centnerschwerer Seufzer, der da der umfangreichen Brust des Grafen Dörland entstieg.

„Ihnen kann ich mich ja anvertrauen, Sie muß ich als den besten Freund meines Hauses betrachten!“ . . . („Du wirst noch mehr davon erfahren, lieber Alter!“ dachte Willers dazwischen, ohne die Miene zu verändern.) — „Wir sind besonders seit dem Tode der Baronin Cornelia allerlei Gedanken aufgestiegen. Ich glaube, Thea gedenkt der Frau, die in gewissem Sinne doch Mutterstelle an ihr vertreten hat, nicht so herzlich wie einst. Und da meine ich, das könnte wohl daher kommen, daß sie sich erinnert, es sei eben keine Mutter gewesen, die diesen Ehebund gestiftet hat.“

„Verstehe ich Sie recht? Die junge Frau Baronin sollte wirklich — nicht glücklich sein?“

„Sieht Sie denn darnach aus?“

Willers rieb sich das rasirte Kinn und verdrehte die Augen zur Zimmerdecke. „Sie beunruhigen mich, Herr Graf. Wenn die Dinge so stehen, dann wäre die gegenwärtige Melancholie der gnädigen Frau nicht so leicht zu nehmen, und man müßte ernstlich auf Mittel denken . . .“

„Als ob die Wissenschaft eins gegen unglückliche Ehen müßte!“

„Warum nicht? Wenn auch nicht die Medizin, so vielleicht — die Jurisprudenz.“

„Wie meinen Sie das?“

„Ja, es giebt doch Gesetze, welche sich unter dem Titel des Eherechts auch mit der Trennung, mit der Auflösung, ja sogar mit der Ungültigkeitserklärung einer Ehe unter gewissen Umständen beschäftigen.“

„Oh!“

„Ich werde meine Nase wirklich auch noch in die Bücher der Juristen stecken müssen.“

„Wie könnten Sie mir zumuthen, eine — Ehescheidung zu erwägen! Bedenken Sie mein Haus, mein Name!“

„Wenn etwas nie zu Recht bestanden hat, das heißt, ungültig gewesen ist, ergiebt sich die Lösung von selber.“

„Jetzt verstehe ich Sie wirklich nicht, Professor!“

„Ach — ich habe nur laut gedacht — ein plötzlicher Einfall! Auf unseren Fall paßt das freilich nicht. — Aber was Ihre Bedenken angeht, Herr Graf — Ihr Haus und Ihr Name — dem wollen Sie wirklich ein Gewicht geben, wo es sich um das Lebensglück Ihrer Tochter handeln würde? Noch dazu, wo es sehr wahrscheinlich ist, daß dieser Name — der Name des Geschlechtes der Dörland —, aus der Ehe der Baronin von Kießwetter-Dörland keine Nachfolger zu erwarten hätte?“

„Glauben Sie wirklich?“ stotterte Dörland mit kummerv-

voll gefalteten Händen. „Du lieber Gott! Dann wäre mir freilich besser gewesen, ich hätte mein Kind — an wer weiß wen verheirathet!“

„Ach, das kann doch Ihr Ernst nicht sein!“

„Bei meiner Ehre! Hätte ich das gewußt — und wäre meine Tochter am Arme des ärmsten Schluckers erschienen und hätte gesagt: „Mit dem will ich glücklich werden, Vater!“ — so hätte ich in Gottes Namen Ja gesagt. — Habe ich denn übrigens nicht auch bei der Vergangenheit Gerhards ein Auge zudrücken müssen? Hastet denn nicht trotz landesfürstlicher Gnade der Makel an ihm, den er mit seinem Jugendstreich auf sich geladen hat? Fragen Sie doch einmal seinen Vater, den alten Eisenkopf, wie er sich zu seinem Sohne gestellt hat! Aber ich habe mich natürlich gleich herumkriegen lassen; es handelt sich ja um das Glück Theas, wußte mir die gute Baronin begreiflich zu machen, um das Glück meines Kindes — daß Gott erbarm! — Könnte ich Thea nun wirklich glücklich machen, ja, dann würde es mir nicht darauf ankommen, jede Bedingung zu acceptiren. Ich habe sie ja so lieb, so lieb — und nur dieses einzige Kind!“

(Fortsetzung folgt.)



## Der Sou vom Franc.

Sittenstudie von Paul Hellwig-Paris.

(Nachdruck verboten.)

Vor kurzem ist in diesen Blättern eine anregende Plauderei erschienen, deren Schlußsatz in der Behauptung gipfelte, daß Paris ohne Frage als diejenige Stadt anzusehen sei, in der das Trinkgeldeunwesen seine üppigsten Blüten treibe. Dem muß der Schreiber dieser Zeilen aus eigener Anschauung aus vollstem Herzen beistimmen. Das Trinkgeld hat sich in dem großen Babel an der Seine allmählich zu einer schweren Steuer ausgewachsen, die gleich den vom Staat seinen Unterthanen auferlegten indirekten Abgaben bei jedem Schritte, den man macht, zu allen Zeiten und Stunden des Tages Sou um Sou verschlingt.

Indeß waltet gleichwohl zwischen beiden ein Unterschied ob. Hat einmal der Zivis von Zucker und Kaffee seine Procente erhoben, so giebt er sich damit zufrieden und vergällt dem Konsumenten nicht weiter den Genuß der theuer erkauften Waaren. Nicht so bei der Trinkgeldesteuer. An sämtlichen 360 Tagen des Jahres streut man in kleinen Partien nach rechts und links seine Schillinge aus, doch nur, um am 1. Januar sie addiren und als Gesamtsumme aufs Neue erlegen zu müssen. Hat man in die Büchse des Rasirgehilfen drei Mal die Woche, so oft man sich nur den Bart „machen“ ließ, seine 10 Centimes gethan, wird er sich nichtsdestoweniger äußerst enttäuscht fühlen, sofern er die „Gentilität“ seines Kunden nicht mindestens mit 5 Francs für den Neujahrstag bewerthen kann. Erscheint man im Januar das erste Mal in einem Cafee, einem Restaurant, woselbst man ein Glas Bier genommen, unterläßt es der Kellner nicht, Einem in liebenswürdigster Weise eine mit Band geschmückte Cigarette zu überreichen, worunter zu verstehen ist, daß man als Stammgast betrachtet und aufgefordert wird, den kleinen Verpflichtungen dieser Würde nachzukommen. Bei keiner Volksgemeinschaft hat der Respekt vor erworbenen Rechten so tiefe Wurzeln geschlagen, als bei den Parisern. Jeder Dienst, der im Laufe des Jahres bezahlt wurde, wird sorgsam gebucht, und am 1. Januar findet sich der ganze Trupp der Trinkgeldebewerber mit dem durch frühere Gaben gewährleistetesten Ansprüche an die Freigebigkeit des Sponsors bei diesem ein. Allein der zu bezahlenden Dienste giebt es in Paris gar viele, und wer sich sowohl mit einigem Komfort, als auch einem gewissen Prestige umgeben will, kann leicht in die Lage kommen, über eine beunruhigend große Schaar von Vasallen, die nicht Tribut erlegen, wohl aber erheben, Revue halten zu müssen. Das Trinkgeldeunwesen ist ein auf festestem und breitestem Fundamente aufgebautes Grundpfeiler des modernen Pariser Gemeinwesens.

Vor Allem ruhen die Haushaltungen auf demselben. Um sich trotz der gewaltigen Konkurrenz Kunden zu verschaffen, haben sich die verschiedenen Pariser Viktualienhändler — Metzger, Bäcker, Gewürzkrämer u. s. w. — der genialen Idee bemächtigt, die Dienstleute durch Gewährung von Procenten an den gemachten Einkäufen heranzulocken und festzuhalten. Das ist eine große Institution, genannt „der Sou vom Franc“. Das Mädchen kauft z. B. um 20 Sous (100 Centimes) Fleisch; um sich für ihre Kundschaft dankbar zu

erweisen, berechnet ihr aber der Fleischhauer nur 19 Sous. So nimmt sich das Prinzip, auf seine einfachste Form zurückgeführt, aus. Selten jedoch bleibt man auf dieser ersten Stufe stehen. Das Primitive verträgt sich nun einmal schwer mit Pariser Verhältnissen. Da er sich wohl liebenswürdig zu zeigen, doch nicht seinen Sou zu verlieren wünscht, liefert der Schlächter nur für 90 Centimes Fleisch, und das Mädchen thut, unter der Bedingung, daß auf der Rechnung 1 Franc 10 Centimes verzeichnet werden, als merke sie es nicht. Diese Anordnung hat sich in der Seinestadt seit lange so fest eingebürgert, daß es Niemand einfällt, sich dagegen aufzulehnen. Bei Aufnahme eines Dienstmädchens wird gewöhnlich bei der Lohnbesprechung auch konstatiert, daß natürlich auf den Sou vom Franc zu rechnen ist. Wo es keinen solchen giebt, nimmt ein Mädchen überhaupt keinen Platz an. In der todten Saison aber, oder wenn die Stellensuchende lange ohne Dienst war, kann es geschehen, daß sie sich willig zeigt, auf ein Kompromiß einzugehen, demzufolge die Herrschaft die Waaren direkt beim Lieferanten bezieht, die Frau jedoch dem Mädchen die üblichen fünf Prozent der Einkaufssumme selbst auszahlt. Ganz auf den Sou vom Franc zu verzichten, dazu läßt sie sich indeß niemals herbei. Er ist ein geheiligtes Prinzip, dem sie ohne Verletzung ihrer Standespflichten nicht untreu werden kann.

Allein diese Dienstboten-Gewinnanteile bleiben nicht immer in so bescheidenen Grenzen, sondern erfahren eine sehr erweiterte Anwendung. Wünscht die Herrschaft eine Flasche Cognac zu 6 Francs, so kommt das Mädchen mit dem Weinhändler überein, ihr einen solchen, „der um nichts schlechter ist“, zu 4 Francs zu überlassen. Da aber nun einmal diese Herrschaften so albern sind, sich einzubilden, die Waaren wären besser, wenn sie mehr kosteten, verlangt sie, daß die Rechnung nichtsdestoweniger auf 6 Francs laute. Die erfahrene Hausfrau, die wohl weiß, daß in Paris gute Butter unter dreieinhalb bis vier Francs das Pfund nicht zu haben sei, trägt ihrem dienstbaren Geist auf, von dieser Qualität zu kaufen. Doch dem Geschmack des Mädchens entspricht auch die zu zweieinhalb Francs, es findet es zweckmäßiger, den restirenden Franc in die eigene Tasche gleiten zu lassen; ja, hat es im Augenblicke gerade besonderen Bedarf an Kleingeld, so läßt sich auch unschwer durchführen, ein viertel oder ein halbes Pfündchen bei Seite stellen zu lassen, und es der Frau den nächsten Morgen nochmals zu verkaufen. Bei Nothen und ähnlichen Kritkeln, bei welchen der Preis keinen gar großen Schwankungen unterliegt, hält man sich dadurch schadlos, daß man 40 Kilogramm kauft, und 50 berechnet. Bei Allem hingegen, was auf der Straße von den herumwandernden Händlern gekauft wird, wobei jede Kontrolle unmöglich ist, fließen die Sous in noch reichlicherer Menge ein. Das Huhn, welches die Magd selbst mit 3 Francs bezahlt, wird von ihr im Haushaltsbuche auf verschiedenartige Weise taxirt, je nach der Herrschaft, bei der sie eben bedientet ist. Handelt es sich um einen älteren Haushalt, wo sich annehmen läßt, daß seit Jahr und Tag eine genügende Anzahl von Geflügel verzehrt wurde, um in der Hausfrau eine Idee seines Preises aufdämmern zu lassen, wird sie ein Huhn nicht leicht höher als zu 4 Francs bewerten; bei einem jungen Paare hingegen, das sich eben erst häuslich niedergelassen, trägt sie kein Bedenken, 6 und 7 Francs zu fordern, und hat sie gar mit einer reichen Amerikanerin zu thun, erreicht das kleine, gefiederte Thier einen Werth von 10 Francs.

Vom Laden des Metzgers und Victualienhändlers seinen Ausgang nehmend, hat dieses Sou-System immer weiter um sich gegriffen, und es kann nun überhaupt kein Kauf in Paris vor sich gehen, ohne daß es zur Anwendung käme. Auf den Rechnungen der Modehändlerin und Näherin, des Schneiders und Schuhmachers bilden diese Sous eine ständige Rubrik, und werden sie auch nicht als besondere Posten angeführt, so finden sie sich doch in der Hauptsumme mit eingerechnet. Gegen den Sou vom Franc giebt es kein Wehren; die Institution ist allzu vortreflich organisiert. Selbst jene Herrschaften, die noch nicht zu der Erkenntniß gelangt sind, daß man in Paris stets den Kürzeren zieht, wenn man sich gegen Brauch und Sitte aufzulehnen versucht, und den Fleischbedarf ihres Hauses selbst kaufen und bezahlen, erreichen damit nur, daß der Butsche, der das Fleisch zuträgt, zugleich auch der Köchin ihre Sous überbringt. Als Jemand dem Metzger mit Entschiedenheit bedeutete, er würde sich die Kundschaft verschmerzen, falls er den Mißbrauch mit den Sous nicht abstelle, erklärte er rund heraus, lieber auf diese verzichten zu wollen, als „ordnungswidrig“ zu verkaufen. Nachdem sich das Trinkgeldsystem solcher Art auf dem

Untergrunde der Haushaltungen eine feste Burg errichtete, ist es zu immer weiteren und weiteren Eroberungen im Pariser Gemeinwesen geschritten. Das Dienstmädchen bringt dem Metzger ihre Herrschaft als Kunde und erhält dafür ihren Sou vom Franc; die Herrschaft ihrerseits führt ihre Bekannten anderen Mitbürgern, die sich einen Nutzen von denselben versprechen, zu, und auch für jede derartige Zuführung wird nach Pariser Sitte die Erkenntlichkeit in klingender Münze ausgedrückt. Da ist kein Freund zu intim, kein Verwandter zu nahe, als daß man ihn nicht als gutes „Provisions-Objekt“ ansehen sollte, wenn sich Gelegenheit bietet, durch ihn ein kleines Trinkgeld zu verdienen. Schickt der Arzt seine Patienten zum Bandagisten oder Instrumentenmacher, thut er es nicht umsonst. Mit dem Glückwunsche aus Anlaß des Jahreswechsels empfängt er über Alles, was seine Empfohlenen bei den Betreffenden gekauft haben, einen genauen Rechnungsausweis, dem zugleich auch eine Anweisung auf die ihm zukommende Provision beigelegt ist. Der Pariser, der einen guten Freund bestimmt, in dem von ihm bewohnten Hause eine leerstehende Wohnung zu nehmen, begiebt sich ganz gewiß zum Hausherrn und verlangt seine Procente für die Empfehlung. Hat der Marquis oder Baron Soundso die Verwandten, die von ihren Provinzschlössern nach Paris kommen, um daselbst Einkäufe zu besorgen, in den großen Magazinen umhergeführt, findet er sich Tags darauf bei den betreffenden Kassen ein, um seinen Sou vom Franc zu erheben.

Das verbesserte „Trinkgeldsystem“ muß auch aus der Noth helfen, wenn „Madame“ mit ihrem Nadelgeld nicht auskommt. Sie kauft z. B. in einem Geschäfte, in dem man mehr Gewicht auf die Billigkeit als auf die Qualität der Waare legt, einen Wintermantel um hundert Francs. Sie fordert zwar nicht, wie ihr Dienstmädchen, den Sou vom Franc — womit sie auch gar nicht ihr Auslangen fände — sondern sie zieht es vor, statt dessen zur Präsentation an der Kasse ihres Mannes eine auf 150 Francs lautende Rechnung ausstellen zu lassen, eine Summe, welche der Mantel werth sein könnte, sofern seine Solidität dem Aussehen entspräche. In den großen Neuheiten-Magazinen mit ihren zahlreichen Reklame-Ausverkäufen glaubt das Damen-Publikum vorzügliche Gelegenheit zur Vorschlägen der oben geschilderten Art zu finden; sie werden zwar dort mit solchen Anträgen unerbittlich abgewiesen, aber die häufige Wiederholung derselben thut zur Genüge dar, daß man bei anderen Pariser Modehändlern solcher Unzugänglichkeit nicht begegnet. Wenn auch noch die Söhne und Töchter der Pariser gelernt haben werden, ihrerseits ähnliche Procente am Papa zu verdienen, wie sie heute den Dienstleuten und der Frau Gemahlin erlegt werden, dann ist der Sieg des Trinkgeldsystems ein vollständiger. Allein schon jetzt ist seine Herrschaft eine derart allgemeine und festeingewurzelte, daß keine Verschwörung, keine Revolution diesen Tyrannen des „freien Paris“ von seinem Throne zu stürzen vermag.



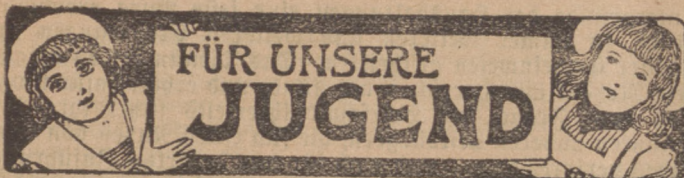
## Poesie-Album.

Manchmal schießt am blauen Bogen  
Schnell ein Stern in Nacht hinein.  
Und die Bahn, die er gezogen,  
Leuchtet nach in mattem Schein.

Ähnlich flogst Du raschen Falles  
Als ein Stern durch meine Nacht,  
Und ein lichter Streif war Alles,  
Was mir blieb von Deiner Pracht.

Klaus Groth.

Wenn zwei Liebende zanken, dann beneidet der Weise  
sie . . . um die folgenden Kisse.



### Auf Vaters Wort.

Ich stell' mein Bübchen auf den Tisch,  
 „Nun springe ohne Zagen!  
 Ich fang' Dich mit den Armen auf;  
 Auf mein Wort darfst Du's wagen.“

„Nur Muth! — die Arme breit' ich aus.“ —  
 Da ist der Sprung gelungen;  
 Und wieder springt er, und der Muth  
 Wächst immer mehr dem Jungen.

Er baut auf seines Vaters Wort,  
 Drum schwindet alles Zagen.  
 Ein Gleichniß ist's; ein Gotteskind  
 Wird nicht nach Deutung fragen.

Julius Sturm.



### Tausend Schönchen.

„Die dummen Menschen, sagte die Sonne, „die erkennen doch gar nicht, wie viel Schönheit die Welt birgt. Da prahlen sie mit ihrem Naturverständnis und verachten das kleine Blümchen auf der Wiese, geben ihm den Spottnamen „Gänseblümchen“, und doch kleidet es das unschuldige Weiß um das goldstrahlende Gesichtchen so schön.“ Und die Sonne nahm das kleine Blümchen in Schutz. Wenn die Bauernbuben sich auf der Wiese prügelten und sich ihre vernichtenden Füße dem zarten Blümlein naheten, da stach die Sonne so lange mit ihren brennenden Strahlen, bis die Knaben in den Schatten flohen. So lebte das Blümlein in Bescheidenheit und freute sich der mütterlichen Liebe der Sonne. —

Es war am Abend, als eben die Sonne ihrem Schützling „Gute Nacht“ sagte; da kam ein Wanderer. Er warf sich in das Gras nieder, um den schönen Sonnenuntergang zu betrachten. Ein goldener Sonnenstrahl umspielte ihn und lenkte seine Blicke auf das kleine Pflänzchen. „Sieh,“ rief er aus, „wie hübsch die Blume ist, ich habe sie noch nie so beachtet. Die kleinen weißen Blütenblätter, der goldene Kreis der Staubgefäße, wahrhaftig ein Ebenbild der Unschuld und der reinen, edlen Freude. Fast hatte ich es unbeachtet gelassen, vielleicht gar zertreten. Nein, das soll nie geschehen. Du sollst nicht umkommen.“ Er grub es aus und trug es in seinen Garten. Dort pflegte er es und gewann es von Tag zu Tag lieber. „Du wirst immer schöner,“ sagte er einstmals, und dabei küßte er es herzlich. Da rötheten sich die weißen Blättchen vor holder Scham — und sich da — aus der verachteten Blume war ein Tausend-Schönchen geworden.



### Für fleißige Hände.

#### Die endlose Galerie.

Man macht sich ein Kästchen von etwa 45 Centimeter Länge, 16 Centimeter Höhe und 30 Centimeter Weite — mit offener Oberseite und an den beiden schmalen Endseiten einander gegenüber Spiegel — schabt in der Mitte des einen Spiegelglas in die Zinnbelegung ein Loch von Thalergröße und bestreut den Boden des Kästchens mit feinem weißen oder gelben Sand oder belegt ihn mit Papier, das mit Streifen oder nach Art des Schachbretts gemalt ist, je nachdem man eine Scene darstellen will. An jede Seitenwand des Kästchens stellt man zwei Bäume von Moosbüscheln oder gekräuseltem grünen Papier an Hölzchen befestigt. Die Oberseite des Kästchens wird mit Gaze oder Musselin bedeckt, und dann sieht man durch das Loch im Spiegel. Hat man die Rückwand des Kästchens gänzlich beseitigt oder in dieselbe ein ebenso großes Loch eingeschnitten, das auf die durch-

sichtige Spiegelstelle paßt, so wird man in dem Kästchen eine endlose Allee von Bäumen sehen. Hat man so viel Spiegelvorrath, daß man auch die Seiten des Kastens innen damit belegen kann, so wird sich die Landschaft auch scheinbar nach links und rechts ausdehnen und als weites Feld erscheinen, das mit Bäumen besetzt ist.

Je nachdem man die Figuren verändert, wird sich natürlicherweise die Scene verändern. Setzt man statt der Bäume Säulen, so erhält man eine endlose Galerie; stellt man vier Soldaten auf, so wird ein streitbares Heer erscheinen. Bringt man Schafe an die betreffende Stelle, so sieht man eine große Herde.



### Bewegungsspiele im Freien.

#### Fuchs und Küchlein.

Eines der Kinder muß den Fuchs vorstellen, indem es sich in die Mitte des Kreises begibt, der auf den Boden gezeichnet wird. Die Andern bilden einen Zug. Das älteste Kind stellt sich an die Spitze, die übrigen halten sich an den Kleidern fest und gehen um den Fuchs herum; der Anführer — als Henne — singt dabei:

„O der großen Angst und Noth!  
 Ich seh' ein liebes Küchlein todt!“

Dann wiederholt das zweite Kind die nämlichen Worte und so fort, bis sie von allen gesungen wurden. Jetzt geht die Gesellschaft auf den Fuchs zu und die Henne fragt: „Was thust Du, alter Fuchs?“ — Fuchs: „Ich mache Feuer.“ — Henne: „Weshalb?“ — Fuchs: „Um Wasser zu kochen.“ — Henne: „Was willst Du mit dem Wasser?“ — Fuchs: „Ein Küchlein kochen.“ — Henne: „Wo willst Du es herkriegern?“ — Fuchs: „Aus Deiner Schaar!“

Bei den letzten Worten sucht der Fuchs eines der Küchlein zu fangen, die nach allen Richtungen fliehen. Gelingt es ihm, so muß das gefangene Küchlein den Fuchs vorstellen, während der frühere Fuchs die Rolle der Henne übernimmt.



### Räthsel und Aufgaben.

1. Zart ist mein Erstes zu berühren,  
 Und doch, zer schlagen, wirst Du spüren,  
 Daß man erst recht es nutzen kann,  
 Die Brauchbarkeit fängt dann erst an.  
 Hart gehst Du mit dem Zweiten um,  
 Du ackerst grausam d'rauf herum,  
 Es trägt der Menschen, Thiere Wucht  
 Und reicht uns allen seine Frucht.  
 Willst Du das ferne Ganze seh'n  
 Muß Dich der Seewind erst umweh'n.  
 Ein Zeichen setze vorne hin,  
 Dann ist das Wort von heil'gem Sinn.
2. Mit n als drittes Zeichen  
 Feh' ich in keinem Jahr,  
 Mit g bin ich ein Raubthier  
 In Südamerika.
3. Welche Ruhestätte, umgekehrt,  
 Wird von dem lieben Vieh verzehrt?
4. Lies vorwärts oder rückwärts mich,  
 Ich bleibe unveränderlich  
 Ein Vogel, den Ihr Alle kennt,  
 Der seinen Namen selber nennt.

Scherzfrage: Wann ist es gefährlich, in den Garten zu gehen?

(Auflösungen in der nächsten Jugend-Nummer.)

#### Auflösungen der Räthsel in voriger Jugend-Nummer:

1. Hund, Stund', rund, Pfund, Bund, Grund, ründ, Mund, kund, gesund. — 2. Raft, Rest, Rost.

Scherzfragen: 1. Mit der Kniekehle. — 2. In der Freie.